



Hoffnung auf eine gute Ernte

Eine langanhaltende Dürre hat letztes Jahr vielen Gegenden in Simbabwe eine katastrophale Ernte beschert – mit fatalen Folgen für die Menschen. Jetzt stehen die Zeichen auf Hoffnung.

Umgepflügte satte rotbraune Erde. Zartgrüne Pflänzchen. Gruppenarbeit auf dem Feld, um zu jäten und zu düngen. Regenwolken am Himmel. Kräftige Stauden mit gut entwickelten Maiskolben. Dutzende Fotos haben wir aus dem simbabwischen Bistum Chinhoyi bekommen. Sie dokumentieren jeden Arbeits- und Wachstumsschritt der vergangenen Wochen. Pater Chrispen Matsilele in Makonde, Pfarrer Samuel Nyadzayo in Chitsungo und der diözesane Entwicklungsdirektor Felix Mukaro teilen ihre Freude und ihren Optimismus mit uns: Es sieht gut aus mit der Ernte in diesem Jahr!

Anbau der Gemeinden

Die meisten Pfarreien und Missionsstationen im sehr ländlich geprägten

Bistum Chinhoyi bauen für den Eigenbedarf und Unterhalt der Gemeinde Mais, Bohnen, Tomaten und Erdnüsse an, betreiben eine Maismühle für die umliegenden Dörfer, stellen Erdnussbutter her, halten Ziegen, Hühner und Schweine. Wenn das Wetter nicht mitspielt, geht es den Pfarreien schlecht und die seit Jahrzehnten sowieso schon verarmte Landbevölkerung leidet noch mehr.

Danke für die Hilfe!

Der Ernteausfall im vergangenen Jahr hat in vielen Regionen den Hunger zurückgebracht und die chronische Mangelernährung verschärft. Im Mai 2016 hatten wir mit einem Spendenbrief um Ihre Unterstützung für die Hungerhilfe in Simbabwe gebeten. Mehr als 750.000 Euro sind zusam-

mengekommen, die je zur Hälfte in das Hilfsprogramm der Jesuitenprovinz (Jesuit Relief Fund) und das Caritasprojekt der Diözese Chinhoyi geflossen sind.

Verteilung über die Caritas

Die Caritas in Chinhoyi unterstützt in sechs besonders betroffenen Distrikten des Bistums 1.594 Haushalte mit Lebensmittelpaketen. In jedem Haushalt leben im Durchschnitt mehr als fünf Personen, so dass rund 8.000 Menschen erreicht werden. Ein Haushalt erhält pro Monat 20 Kilo Maismehl, 3 Kilo Bohnen und 2 Flaschen Speiseöl. Die Auswahl der bedürftigen Familien geschieht über die Pfarrestrukturen. Die Verteilung ist mit langen und beschwerlichen Transportwegen verbunden, da die Pfarreien und Missionsstationen weit auseinanderliegen und oft nur über unbefestigte Wege erreichbar sind. „Es war eine Mammutaufgabe, gut funktionierende Verteilungsstrukturen aufzubauen“, sagt Pfarrer Walter Chenyika, der die Caritas in Chinhoyi leitet. „Wir hatten ursprünglich geplant, 4.225 Einzelpersonen über die Hilfe zu erreichen. Die Rückmeldungen aus den Pfarreien umfassten angesichts der extrem schwierigen Lage im Land jedoch eine viel größere Zahl. Der Bedarf an Lebensmittelhilfe ist sehr hoch und alle Pfarreien haben mitgeholfen, um die Verteilung zu organisieren.“

Gemeinschaftsarbeit

Ein weiteres Element in dem Hilfsprogramm der Caritas ist der gemeinschaftliche Einsatz von Arbeitskraft, um Projekte in den unterstützten Gemeinden umzusetzen, die allen zugutekommen: der Bau von schattenspen-

denden Unterständen und Toiletten, Verbesserung der Wasserversorgung, Arbeit auf Gemeindefeldern. „Wir wollen damit die Gemeinschaft stärken und es ist gut, wenn sich die Leute nicht nur als passive Hilfspfänger fühlen. Wer kann, hilft mit.“

Programm der Jesuiten

Die Jesuitenprovinz zielt mit ihrem Programm vor allem auf die Versorgung von bedürftigen Kindern, Gebrechlichen und Kranken. Allein in der Region Mahuseka erreicht die Hilfe 2.000 Waisenkinder, die entweder bei Großmüttern oder anderen Verwandten leben oder als Kinderhaushalte allein klarkommen müssen. Patience Tseriva, ein Mädchen im Grundschulalter, nimmt die Monatsration in Empfang und erzählt: „Ja, wir sind Waisen und einige von uns leben mit dem Virus, aber wir sind immer noch eure Kinder. Unsere entfernten Verwandten und andere Mitglieder der Dorfgemeinschaft sind jetzt wie unsere Eltern. Die Jesuiten helfen uns mit Lebensmitteln, so dass wir ein normales Leben führen können so wie unsere Altersgenossen, die noch Eltern haben.“ Auch an Waisenhäuser und Schulen verteilen die Jesuiten Lebensmittel – hier vor allem Mahewu, ein Kraftgetränk aus Mais, Hirse und Soja, das als Schulspeisung eingesetzt wird. Wenn alles nach Plan läuft, reichen die Mittel für die Hilfe bis zur nächsten Ernte. Und die wird, so Gott will, hoffentlich gut ausfallen. Denn es ist höchste Zeit, dass die Gebete der Menschen in Simbabwe endlich einmal erhört werden.

Judith Behnen



Patience Tseriva lebt allein mit ihren Geschwistern. Die meisten Kinderhaushalte werden von Mädchen unter zwölf Jahren geleitet.